

Auszug

WZ 17.11.05

WA

104.11

23.11

Si 23.11

# Ärger um Knöllchen und bemerkenswerte Ausnahmen

Im Zooviertel übt sich die Stadt in Zurückhaltung: Besucher sollen nicht vergrätzt werden.

Von Manfred Görgens

**Zoo.** Nur wenige Alltagssituationen sind so emotionsgeladen wie die Begegnung von Politessen und Falschparkern. Kaum ist der Wagen abgestellt - „nur, um mal eben Brötchen zu holen“ -, klemmt schon der Strafzettel hinter dem Scheibenwischer. Aber in Wuppertal gibt es auch bemerkenswerte Ausnahmen, etwa die Freyastraße. Kein Zweifel, die Bewohner des Zooviertels haben angesichts der Tierpark- und Stadionbesucher ihr Päckchen zu tragen. Eine verträgliche Lösung

des Parkplatzproblems bleibt die Stadt schuldig und rührt damit kräftig gegen die Werbetrommel, die unsere Elefantenbabys in Gang gesetzt haben.

Seit Jahren hat sich an der Freyastraße halbachtiges Parken auf dem Gehweg etabliert, das Carsten Vorsich, der als Abteilungsleiter im Ordnungsamt unter anderem das Regiment über die etwa 60 Wuppertaler Politessen führt, als Delikt brandmarkt. Politessen schreiten dort aber nicht ein. Auf einen Antrag der WfW hin beschäftigte sich die Bezirksvertretung Elberfeld-West

mit dem Thema und ließ verlauten, was jeder ahnte: Die Stadt übt Zurückhaltung, um auswärtigen Zoobesuchern nicht die Suppe zu versalzen. Auf Beschwerden von Anwohnern rücken Politessen an, freilich nur, um Zettel zu verteilen, auf denen bei nochmaligem Zuwiderhandeln Geldstrafen angedroht werden.

Vorsich streitet das nicht ab, sagt aber, eine solche Regelung bereite ahnungslose Bürger nur auf den Ernstfall vor. Dass die gleiche Gedächtnisstütze vor Jahren schon einmal eingesetzt wurde, weiß Vorsich allerdings auch.

Obwohl den Ordnungshüterinnen oft genug Prügel angedroht werden, ist der Beruf eine weibliche Domäne. „Das hat keinen besonderen Grund“, sagt Vorsich. Und Kulanz, wie sie an

der Freyastraße praktiziert wird, sei auch an anderen Stellen der Stadt denkbar: Die Damen, die zwischen 7 und 22 Uhr auf Streife gehen, könnten durchaus mal ein Auge zudrücken.

## Die Praxis sieht oft anders aus

Wie sieht die Praxis aus? Beispiel Loher Straße zwischen Allee und Wartburgstraße. Einladende Markierungen auf dem Gehweg animieren zum Parken. Weniger gut sichtbar ist das Schild, das ein eingeschränktes Halteverbot anzeigt, denn darauf prangt ein handtellergroßer Aufkleber mit roter Schrift. Schon nach wenigen Sekunden biegt eine Politesse um die Ecke und schreibt das „Knöll-

chen“. Freundliche Worte, der Verweis auf das überklebte Schild und die noch nicht überschrittene zulässige Parkzeit helfen nicht. Die Politesse legt als Beweis einen Notizblock vor, in dem sie soeben ihre Bestandsaufnahme niedergelegt hat. Vor Gericht stünde Aussage gegen Aussage.

Eine zweite Stichprobe: Leonhardstraße, Ecke Appellstraße, 10.35 Uhr. Vom Kiosk bis zur Kurve ist das Parken untersagt, der dort abgestellte Kleinlaster bereitet Pkw-Fahrern Mühe beim Einbiegen. Eine halbe Stunde später ist noch keine Politesse auf das Fahrzeug aufmerksam geworden. Das gleiche Bild zwölf Stunden später, als die Damen ihren Dienst schon beendet haben. Trotz der augenfälligen Diskrepanz zwischen Loher Straße und

Leonhardstraße bestreitet Vorsich, dass es außerhalb des Stadtkerns Schwerpunktgebiete gebe. „Nur wenn Beschwerden von Bürgern eingehen, werden wir verstärkt tätig.“

Letzter Schauplatz: Rudolfstraße gegenüber der Evangelischen Mission. Auf dem sehr breiten Gehweg würde auch ein Laster keine Passanten behindern. Angesichts unzulänglicher Parkmöglichkeiten kommt es vor, dass dort Fahrzeuge abgestellt werden - ein Risiko, denn in diesem Viertel wird häufig kontrolliert. „Das Parken auf Gehwegen ist generell nur dort gestattet, wo ein Schild darauf hinweist“, erklärt Vorsich - nun allerdings viel strenger als beim Ausgangspunkt unserer Stadtrundfahrt, dem Zooviertel.